

## IX Was tun, wenn es Zoff gibt?

von Eike Schwarz, Diplompädagoge,  
Gründungsmitglied von Manne e. V. in Potsdam

Diesen Beitrag schreibe ich in der Hoffnung, Sie bei Ihrer Arbeit in den Schulen, in der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern und im Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen zu unterstützen und zu bestärken.

Die Grundlage dieses Beitrages sind die Erfahrungen, die ich und meine Kolleginnen und Kollegen in vielen Schulprojekten gesammelt haben. Bitte lassen Sie sich inspirieren, nehmen Sie das, was Sie gebrauchen können und lassen Sie sich vielleicht zur Erweiterung oder Veränderung einiger Ihrer Blickwinkel verleiten.

Meine Gedanken zum Thema Konflikt laufen vor der Folie Konfliktvermeidung, Konfliktführung, Konfliktanalyse ab. So ist es aus meiner Sicht bei der Zusammenarbeit mit der Schule immer gut, die eigenen Arbeitsweisen und den Umgang mit den Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern auf Konfliktvermeidung zu überprüfen.

Wenn der Konflikt da ist, sollte er auch geführt werden. Am besten mit Lust und vollem Einsatz, da jeder Konflikt auch eine Chance für Verständigung und Kontakt ist. Genauso sinnvoll ist es, sich die Konflikte im Nachhinein noch einmal anzuschauen, denn oft gibt es etwas Interessantes zu lernen.

Jeder Konflikt hat ein Vorher – eine Entwicklung zum Konflikt hin –, ein Mittendrin – dann, wenn der Zoff da ist – und ein Nachher. Es ist hilfreich, auch diese verschiedenen Lebenszeiten eines Konfliktes gedanklich dabei zu haben.

Ich schaue im Folgenden auf das Thema Konflikt aus drei verschiedenen Richtungen:

1. **aus systemischer Sicht,**
2. **aus geschlechtsbewusster Sicht,**
3. **aus situativer Sicht.**

### 1 **Das System besteht aus Ihnen, den Schülerinnen und Schülern, den Lehrerinnen und Lehrern**

---

Der oder die Wichtigste im System sind immer Sie selbst!

Aus meiner Erfahrung ist es gut, sich folgende Fragen zu stellen:

**Welche Motive habe ich, mit der Schule zusammenzuarbeiten?**

**Wofür stehe ich in dieser Arbeit?**

**Welche Bedürfnisse habe ich in dieser Arbeit?**

**Welchen Gewinn verspreche ich mir davon?**

Dies sollten Sie – wenn möglich – auch vorher mit den Vertretern der Schule kommunizieren, damit diese wissen, wen sie da vor sich haben.

Noch eine andere Dimension halte ich in der Zusammenarbeit mit Schulen für wichtig. Manchmal gerät man mit Lehrerinnen oder Lehrern aneinander, weil diese an eigene schlimme Schulerfahrungen ankoppeln und Erinnerungen an damalige seelische Pein hervorrufen. Das kann einem auch mit bestimmten Schülerinnen und Schülern passieren. Mir persönlich geht es oft bei dem Thema

Mobbing so. Ich spüre dann die Ohnmacht und Hilflosigkeit von früher und verliere die realen Schülerinnen und Schüler von heute aus dem Blick. Sobald ich mir darüber bewusst bin, geht dieses Phänomen vorbei und mein Blick auf die Schülerinnen und Schüler klärt sich wieder.

Wenn Sie auf die Schülerinnen und Schüler schauen, dann sollten Sie sich auch nach deren Bedürfnissen fragen. Sie sollten sich Gedanken darüber machen, welchen Gewinn die Schülerinnen und Schüler in der Arbeit mit Ihnen haben werden. Es könnte für Sie sehr aufschlussreich sein, mit den Schülerinnen und Schülern ein Gespräch über deren Motivation für eine Arbeit mit Ihnen als Künstlerin oder Künstler zu führen.

Das Gleiche gilt für die Lehrerinnen und Lehrer der Schule, mit der Sie zusammen arbeiten wollen. Sie brauchen die Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer der Schule. Deshalb ist es wichtig, dass diese wissen, was Sie tun; oft ist es hilfreich, wenn die Lehrerinnen und Lehrer auch wissen, wie Sie es tun, und sie müssen etwas von Ihrer Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern haben.

Konflikte entstehen immer dort, wo Bedürfnisse sich nicht erfüllen, wo Gewinnerwartungen dauerhaft nicht eintreten und wo über die gegenseitigen Bedürfnisse und Erwartungen keine ehrliche Kommunikation geführt wird.

Hilfreich ist es, die Eltern der Schülerinnen und Schüler mit im Blick zu haben. Elternbriefe, in denen Sie Ihre Arbeit ankündigen und beschreiben, Elternabende bei größeren Projekten und Informationen an die Eltern über die Ergebnisse der Arbeit können Ihre Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern erleichtern.

Im Verlaufe der Jahre habe ich mir folgende Arbeitshaltungen in der Zusammenarbeit mit Schulen angewöhnt:

- Wenn ich in das System Schule gehe, bin ich dort zu Gast.
- Ich arbeite grundsätzlich wertschätzend – mit jeder Schülerin, mit jedem Schüler, mit jeder Lehrerin und mit jedem Lehrer.
- Meine Arbeit verstehe ich immer als Angebot.
- Wenn nichts anderes vereinbart ist, habe ich die Führung.
- Ein Teil meiner Arbeit gilt der Unterstützung eines guten Lehrer-Schüler-Verhältnisses. Dessen Infragestellung oder ein Besserwissen über das, was gut ist, vermeide ich.
- Ich arbeite im Hier und Jetzt. Wenn es vorbei ist, dann ist es auch vorbei.
- Bei jedem Schulprojekt verstehe ich mich aufs Neue auch als Lernender.
- Ich führe die Kommunikation mit Schülern und Lehrern so persönlich wie möglich.

## 2 Es macht Sinn, geschlechtsbewusst zu arbeiten

Wie folgenreich ein geschlechtsbewusster Blick für Ihre Arbeit sein kann, lässt sich daran ablesen, wie verschieden nachfolgende Sätze klingen und was sie für unterschiedliche Gedanken auslösen:

- A) Wenn ich in die Schule gehe, dann arbeite ich mit Kindern und Jugendlichen.  
In dieser Arbeit habe ich Kontakt zu Lehrern.

Und jetzt:

- B) Wenn ich in die Schule gehe, dann arbeite ich als Mann mit Jungen und Mädchen oder ich arbeite als Mann mit jungen Männern und mit jungen Frauen.  
Ich habe als Mann Kontakt mit Männern und Frauen, die in der Schule arbeiten.

Jungen und Mädchen, männliche und weibliche Jugendliche unterscheiden sich in einigem, so z. B. in den Formen ihrer Kommunikation, in ihrem Gruppenverhalten, in ihrem Bewegungs- und Berührungsverhalten, in den Rollenbildern, die sie erlernt haben oder nach denen sie streben, in den Themen, die sie interessieren, und in ihren leib-seelischen Gegebenheiten.

Mir geht es an dieser Stelle nicht um eine Diskussion darüber, ob diese Unterschiede kulturelle, biologische oder genetische sind. Mir geht es darum, diese Unterschiede als gegeben anzunehmen und mit ihnen zu arbeiten.

Diese Unterschiedlichkeiten sind noch einmal durch das Alter der Jungen und Mädchen gebrochen. Es macht einen Unterschied, ob Sie mit Grund- oder Sekundarschülern arbeiten.

Es spielt eine große Rolle, ob Sie als Mann oder als Frau in der Schule arbeiten. Beispielsweise haben Männer, die in eine Grundschule gehen, vor allem bei den Jungen schnell gewonnen, da es in den Grundschulen vor allem bei den Jungen einen großen »Männerhunger« gibt. Das kann manchmal zu Konflikten mit den Lehrerinnen führen, da sie die Qualität »Mannsein« gar nicht haben können und sich trotzdem Tag für Tag in ihrer Arbeit mühen. Als Mann führe ich Konflikte mit Jungen und mit jungen Männern anders als mit Mädchen und jungen Frauen. Mit Jungen und jungen Männern arbeite ich »zupackender«, mit Mädchen und jungen Frauen arbeite ich »grenzbewusster«. Im Konfliktfall fällt es mir mit Jungen einfacher, in der Jungengruppe zu arbeiten, mit Mädchen ist der Einzelkontakt, meist in Begleitung der besten Freundin, oft hilfreicher.

### 3 Situativer Blick

---

Im Konfliktfall fühle ich meist heftig. Ich halte viel davon, meinen Gefühlen deutlichen Ausdruck zu verleihen. Vor allem jungen Männern gegenüber diene ich als Vorbild, wenn ich im Streit voll in den Ausdruck gehe und dabei bei mir bleibe, das heißt, den anderen weder verbal noch körperlich niedermachen will. Ich schreibe das deshalb so deutlich auf, weil es Lehrerinnen und Lehrer gibt, die ihre Gefühle vor allem im Konfliktfall zu verbergen versuchen und dann verletzend und zynisch den Schülerinnen und Schülern gegenüber werden.

Dies gilt auch für das Gefühl der Ohnmacht. Aus meiner Erfahrung tut es meiner Autorität bei Schülerinnen und Schülern keinen Abbruch, wenn ich mich jetzt, für diesen Augenblick ohnmächtig oder hilflos zeige. Oft ist das Gegenteil der Fall. Und ein Verstecken, Verbergen oder Überspielen von Ohnmacht und Hilflosigkeit ist enorm Kräfte zehrend; und vor allem die Jungen haben ein feines Gespür für diesen Fall von Nichtauthentizität. Jede veröffentlichte Ohnmacht macht Sie als pädagogisch tätige(n) Künstlerin oder Künstler stärker, weil Sie immer weniger Angst vor solchen Konfliktsituationen haben. Und wenn Sie dies dann auch noch mit den Lehrerinnen und Lehrern teilen, dann wissen Sie schnell, dass Sie nicht die Einzige oder der Einzige sind, dem es in der Schule so gehen kann.

Im Konfliktfall mit Schülerinnen und Schülern ist es gut, sich nicht persönlich gemeint zu fühlen. Wie oben gesagt, Sie kommen an die Schule und sind zu Gast in einem System, in dem Sie eher

weniger Zeit verbringen. Im Unterschied dazu gilt es, das Recht des Hausherrn oder der Hausherrin deutlich zu machen, wenn die Schülerinnen und Schüler in Ihre Werkstatt kommen.

Überhaupt ist es in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern wichtig, seine eigenen Grenzen zu kennen und deutlich zu machen. Hier können Sie Ihrer inneren Stimme gut vertrauen. Das System Schule ist ein wahrer Lehrmeister auf diesem Gebiet.

Schauen Sie, ob es gut ist, den Konflikt vor oder mit der gesamten Klasse zu führen oder ob der Konflikt nur Sie und Einzelne betrifft.

Ich selbst arbeite am liebsten zu zweit mit Schulklassen. Gerade im Konfliktfall ist das oft von Vorteil.

Zum Abschluss möchte ich noch einige Worte zum »Nachher« bei Konflikten aufschreiben.

Ich bemühe mich bei Konflikten mit Lehrerinnen und Lehrern oder Schülerinnen und Schülern immer darum, am Ende eine Versöhnung zu erreichen. Etwas Gegenseitiges zu tun, damit es wieder gut ist. Sei es eine Entschuldigung, ein Dank oder eine Wertschätzung.



Katina Georgoulas, Projekt »Theater-AG Tom und Thara«, 2009/2010